Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 21. Februar 1887. Nr. 86.

Deutschland.

Berlin, 20. Februar. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers erfahren wir direkt, daß Allerhöchstderselbe eine recht gute Nacht gehabt und auch die Besserung in jeder Beziehung vorzügliche Fortschritte macht.

— Die kaiserlichen Majestäten verblieben gestern den Abend über im königlichen Palais und sahen dort einige distinguirte Personen als Gäste bei sich zum Thee. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät der Kaiser zunächst mehrere Vorträge entgegen, empfing darauf Se. Hoheit den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, sowie die Deputation des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2 und mehrere andere höhere Offiziere und ertheilte Mittags dem diesseitigen Gesandten in Bukarest, Dr. Busch, die nachgesuchte Audienz. Später arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit allein und hatte vor dem Diner, welches die kaiserlichen Majestäten allein einnahmen, eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Herbert Bismarck. Zum Abend haben die kaiserlichen Majestäten einige Einladungen zum Thee nach dem königlichen Palais ergehen lassen. Ihre Majestät die Kaiserin wohnte heute Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei und unternahm dann Mittags eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

— Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz nahm gestern Vormittag 11 Uhr mehrere Vorträge und militärische Meldungen entgegen und empfing den Hauptmann im Generalstabe von Bernhardi. Um 5½ Uhr gaben die kronprinzlichen Herrschaften ein größeres Diner, zu welchem einige Generale und höhere Offiziere und andere distinguirte Personen geladen waren.

— Der Ehrengerichtshof (für Rechtsanwalte) in Leipzig hat ein für den Anwaltstand sehr wichtiges Erkenntniß gefällt, das auch für weitere Kreise Interesse hat. Bekanntlich wird das Notariat in den land- und gemeinrechtlichen Theilen Preußens, in Sachsen und in den meisten Kleinstaaten in der Regel an Rechtsanwalte verliehen. Rechtsanwalte sind keine Staatsbeamte und unterstehen, so weit es sich um ihre Stellung als Anwalte handelt, nur der Disziplin besonderer Ehrengerichte, während die Notare Staatsbeamte sind. Der Ehrengerichtshof hat nun als höchste ehrengerichtliche Instanz entschieden: „Ein Rechtsanwalt, welcher in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Notar aus gewinnsüchtigen Motiven und in systematischer Weise die ihm zukommenden Gebühren durch eine unnöthige Vervielfältigung der Notariatsurkunden vermehrt, macht sich eines Verhaltens schuldig, durch welches er auch als Rechtsanwalt eine ehrengerichtliche Strafe, unter Umständen die Strafe der Ausschließung von der Rechtsanwaltschaft, verwirkt." Der Gerichtshof hat durch Annahme dieses Grundsatzes eine Entschließung des preußischen Justizministers gutgeheißen, welche dahin ging, daß das Gesuch eines ehemaligen Rechtsanwalts und Notars, welcher sich in seiner Eigenschaft als Notar der oben angedeuteten Vergehen schuldig gemacht hatte und unter der Herrschaft der früheren Gesetze aus seinen Aemtern als Rechtsanwalt und Notar entlassen worden war, auf Zulassung zur Rechtsanwaltschaft neuerer Ordnung nicht zulässig sei. Maßgebend für den mitgetheilten Grundsatz war für den Ehrengerichtshof der Umstand, daß die Ehrengerichte nicht blos das Verhalten der Rechtsanwalte in ihrem Berufe als solche, sondern auch das außerhalb desselben vor ihr Forum zu ziehen befugt seien.

— Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, v. Goßler, hat unterm 5. Februar d. J. eine neue Prüfungs-Ordnung für das Lehramt an höheren Schulen erlassen, welche unter Aufhebung des bezüglichen Reglements vom 12. Dezember 1866, sowie der dasselbe ergänzenden Verfügungen mit dem 1. Oktober 1887 allgemein in Kraft tritt. Die Gesichtspunkte, von welchen aus diese neue Prüfungs-Ordnung erlassen ist, werden in den beigegebenen Bemerkungen des Näheren dargelegt und mit folgenden allgemeinen Betrachtungen eingeleitet:

Das Reglement für die Prüfungen der Kandidaten des höheren Schulamts vom 12. Dezember 1866 hat im Verlaufe der zwei Jahrzehnte seiner Anwendung vornehmlich in dreifacher Beziehung zu Einwendungen und Aenderungs-Vorschlägen Anlaß gegeben: Erstens erfährt die Zulassung eines dritten Zeugnißgrades eine nahezu einstimmige Mißbilligung; zweitens wird gegen die angeordnete Prüfung über die „allgemeine Bildung" geltend gemacht, daß sie sachlich nicht erforderlich sei und durch die Zahl und Mannigfaltigkeit ihrer Gegenstände einen nachtheiligen Einfluß ausübe; drittens wird gegen den in dem Prüfungs-Reglement Paragraph 21 unternommenen Versuch, alle Kombinationen von Hauptfächern und von den damit zu verbindenden Nebenfächern festzustellen, welche zur Erwerbung einer Lehrbefähigung erforderlich oder zulässig sind, der Einwand erhoben, daß er zu einer beengenden Kasuistik geführt habe, welche die Uebersicht erschwere und doch die Mannigfaltigkeit der Fälle nicht zu erschöpfen vermöge. Diese Einwendungen, denen man ein gewisses Maß der Berechtigung nicht absprechen kann, haben die hauptsächlichsten Gesichtspunkte bestimmt, welche für eine Revision der Prüfungsordnung in Betracht zu ziehen sind. In der seit längerer Zeit vorbereiteten Revision hat das Ministerium durch die eingehenden Gutachten der bei der Ausführung der Lehramtsprüfung und bei ihren Ergebnissen in erster Linie betheiligten wissenschaftlichen Prüfungskommissionen und Provinzialschulkollegien wesentliche Unterstützung erhalten, auch ist einzelnen außerhalb dieser Kreise stehenden hervorragenden Schulmännern Gelegenheit gegeben worden, über die beabsichtigten Aenderungen sich zu äußern. Die jetzt zur Einführung gelangende Prüfungsordnung ist hiernach als das Ergebniß der gemeinsamen Erwägung der bei dieser Frage betheiligten Faktoren zu betrachten.

— Aus Madagaskar sind die sämmtlichen dort befindlichen französischen Truppen zurückberufen worden. Nur vier Kompagnien bleiben in Diego Suarez. Es wird diese Maßregel durch ein gestern Abend eingetroffenes Pariser Telegramm als die Ausführung des mit den Howas geschlossenen Vertrages bezeichnet.

— Von der friedlichen Sprache, deren sich die französische Presse rühmt, möge hier ein Pröbchen aus einem Briefe folgen, welchen die „Revanche" veröffentlicht: „O, möge er kommen, der Tag der Rache! Möge er kommen, der gesegnete Tag, da die Trompete an der Grenze erschallen wird. Dann wird es Auge um Auge, Zahn um Zahn gelten. Wir werden uns deiner Frechheit erinnern, verfluchter Deutscher, wir werden uns auch deiner Grausamkeit erinnern, und wir werden deine dürren Ebenen mit dem Blut und den Leichen deiner Brüder zu düngen wissen! Es wird noch schöne Tage für die Raben der Spree und für die Wölfe Schwabens und Pommerns geben! Du hast uns im Jahre 1870 niederzuwerfen geglaubt, weil du mit vierfacher Uebermacht kamst; aber du hast dich getäuscht. Zittere jetzt, du verfluchter Deutscher, die Stunde der Rache hat geschlagen!" Die ruhigeren französischen Blätter behaupten, die „Revanche" könne nicht als Beispiel angezogen werden, weil sie ein chauvinistisches Hetzblatt sei; aber wie kommt es denn, daß ein solches Hetzblatt in Frankreich bestehen kann? In der ganzen deutschen Presse, bis herab zum gemeinsten Pöbelblatt, sucht man eine Sprache, wie die oben angeführte, vergebens. Die „Revanche" aber ist zugleich das Blatt, welches mit dem General Boulanger durch dick und dünn geht, und das legt wieder den Rückschluß nahe auf das, was man sich von diesem General verspricht. An einer anderen Stelle des genannten Blattes ist von der Behandlung die Rede, welcher der Kriegsminister in dem von einigen plumpen Deutschen ins Schlepptau genommenen Gesammt-Ministerium ausgesetzt sei: „Wird er sich diese Schmach gefallen lassen? Man kann nicht leicht Frankreich von seinem Platze verrücken, aber man glaubt den General Boulanger loswerden zu können. Möget ihr wissen, ihr Herren Deutschen, daß weder Frankreich noch Boulanger ihren Platz wechseln werden. Aber was wir unseren Staatsmännern nicht verbürgen können, das ist die Dauer eines Systems, welches von einem Tage zum andern die Einmischung des Volkes herbeiführen kann. Ihr Staatsmänner, die ihr glaubt, Frankreich zu vertreten, ihr weicht vor dem Feinde zurück, aber ihr irrt euch sehr, wenn ihr meint, die Armee und der, der sie führt, würden auch zurückweichen." Also Drohungen nach außen und Drohungen nach innen, nach außen mit dem Krieg, nach innen mit der Revolution, wenn — die Regierung sich friedlich verhält.

— In der „N. Fr. Pr." lesen wir folgende aus London, 18. Februar, datirte Meldung: Mit Bezug auf die sensationelle Meldung des „Standard", daß Deutschland demnächst von Frankreich verlangen werde, daß es sich zur Neutralität für den Fall eines Krieges im Osten verpflichte, erklärte ein hervorragender Staatsmann Ihrem Korrespondenten gegenüber Folgendes: Er habe wohl von diesem neuesten Casus belli des „Standard" gehört, allein er könne auf das bestimmteste versichern, daß man in betheiligten Kreisen von dieser neuen Gefahr erst durch den „Standard" Kenntniß erlangt habe. Wenngleich die europäische Situation bezüglich eventueller Komplikationen im Osten wie im Westen noch nicht ganz gesichert erscheine, so könne er doch positiv versichern, daß der vom „Standard" angegebene Vorwand für einen Casus belli nicht beabsichtigt werde. Er wolle gar nicht erörtern, wie plump, ungeschickt und eines großen Meisters unwürdig ein solcher Vorwand wäre. Es stehe heute noch gerade so wie zur Zeit der großen Rede des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage fest, daß Deutschland Frankreich nicht angreifen werde. Vorwände für einen Angriff zu finden, wäre allerdings sehr leicht, allein man wünsche eben keinen Vorwand und werde jedem sogar ausweichen.

Bezüglich der bulgarischen Frage äußerte der Gewährsmann, daß die sogenannte Konstantinopeler Konferenz, wie er schon bei einer früheren Gelegenheit bemerkt hatte, erfolglos bleiben werde. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden seines Erachtens einer provisorischen Okkupation Bulgariens durch Rußland unter gewissen Garantien nicht opponiren.

Ausland.

Paris, 18. Februar. Die „Union der Linken" scheint die Rolle spielen zu sollen, welche das Zentralwahlkomitee Gambetta's spielte. Eine Versammlung von rund 300 Abgeordneten aus allen Ortswahlausschüssen des Landes, darunter eine Anzahl Senatoren und Deputirten, wählte Steeg zum Vorsitzenden und dieser erklärte, der zu wählende „Volksausschuß" habe das Zusammenhalten und Zusammenwirken aller republikanischen Kräfte ohne Unterschied der Farbe zur Aufgabe und werde statutenmäßig aus 70 Mitgliedern bestehen, wovon jedes Jahr die Hälfte neu gewählt werde; dieser Ausschuß dürfe sich durch 30 weiter gewählte Ersatzmänner verstärken. Der Ausschuß empfängt die von den Departemental-Wahlvereinen gezahlten Geldbeiträge und Gaben einzelner Mitglieder und organisirt die republikanische Propaganda durch Vertheilung von Zeitungen, Flugschriften und Büchern, durch Halten von Vorträgen und Vertheilung von Geldunterstützungen an Ortsausschüsse. Das Zentralkomitee wird als Band der verschiedenen republikanischen Vereine dienen und, was man füglich verschweigt, als Wohlfahrtsausschuß in demselben Sinne wirken wie die Patriotenliga, die minder offen spielt. Die Angelegenheit wird eifrig besprochen. Die „Rep. Fr." bezeichnet als Ziel des Zentralkomitees, „die politische Erziehung des Volkes zu organisiren" und was das heißt, versteht jeder, der die französische Geschichte der letzten hundert Jahre kennt. Diese Volksvereinigung soll die republikanische Gesinnung kräftigen und Verbesserungen in der Republik anstreben, aber, so träumt oder sagt man jetzt noch, Maß in allen Dingen halten. Das „Journal des Debats" findet diesen Ausschuß nur ungefährlich, wenn er sich nicht allein gegen die Feinde der Republik, sondern ebenso entschieden gegen die extreme Linke wende. Aber das ist unter den jetzigen Strömungen leichter gesagt als gethan. Vereine wie die „Union der Linken" zu einem solchen Zwecke sind von je her in Frankreich die Beute der Extremen geworden, die rühriger als die gemäßigten Mitglieder sind.

Paris, 19. Februar. Der „Temps" versichert aus guter Quelle, daß die russische Regierung keineswegs die Absicht habe, nach den deutschen Wahlen diplomatische Händel Bulgariens wegen anzufangen; sie werde sich begnügen, an die Mächte eine Note in Betreff der Bulgarien aufzuerlegenden Bedingungen zu richten, um den Frieden im Osten trotz der Haltung Englands aufrecht zu erhalten. Der „Temps" erklärt die englische Depesche aus Brisbane für unbegründet, daß Frankreich auf den Neuen Hebriden drei Forts errichte und die dortige Besatzung verstärke: die Militärbehörden hätten blos die Errichtung einiger Bauten angeordnet, um die Soldaten besser gegen das Klima zu schützen.

Die Spannung auf die deutschen Reichstagswahlen, besonders auf die in Elsaß-Lothringen, ist groß und die Mehrzahl der Blätter ist so voll von Wahlnachrichten, als handle es sich um französische Entscheidungen.

Rom, 16. Februar. Der eben verstorbene Kardinal Cattani, Erzbischof von Ravenna, stand im 64. Lebensjahre. Seine Studien hatte er in Faenza und Rom zurückgelegt und war nach seinem Eintritt in den Priesterstand längere Zeit Domherr, zuerst an der Kathedrale in Ravenna, später in Rom bei St. Johann im Lateran. Nachdem er hier bei verschiedenen kirchlichen Kommissionen thätig gewesen, trat er im Jahre 1866 in die diplomatische Laufbahn über und ging als Internuntius nach dem Haag. Zwei Jahre später wurde er zum Nuntius befördert und nach Brüssel versetzt. Pius IX. zog ihn dann im Jahre 1875 nach Rom, wo er als Sekretär der Konzilkongregation Verwendung fand. Seine Sendung als Nuntius nach Madrid folgte später. Leo XIII. erhob ihn 1879 zum Kardinal und Erzbischof von Ravenna. — Aus Neapel wird der Tod der Marquise di Rende, Mutter des päpstlichen Nuntius in Paris, Msgr. di Rende, gemeldet. Der Nuntius war auf die Kunde von der Krankheit seiner Mutter nach Neapel geeilt und die Marquise hatte den Trost, ihren besonders bevorzugten Sohn, dem sie eine große Zukunft, sogar die päpstliche Tiara vorausgesagt haben soll, am Vorabend seiner Erhebung zum Kardinal an ihrem Sterbelager zu sehen.

Kairo, 19. Februar. Das amtliche Blatt meldet, da einzelne Mächte für ihre Zustimmung zu der Abschaffung der Frohnarbeit unannehmbare Bedingungen gestellt hätten, so habe sich die egyptische Regierung veranlaßt gesehen, von ihrem bezüglichen Plane abzustehen. Die Regierung halte indessen diese Aufhebung der Frohndienste für wesentlich zum Gedeihen des Landes und habe deshalb die englische Regierung um ihren Rath gefragt. Diese habe ganz den Ansichten der Regierung beigepflichtet und daraufhin seien Arrangements getroffen, um die bisher im Frohndienst geleisteten Arbeiten zu bezahlen.

Ein Einvernehmen der Mächte bezüglich der Aufhebung der Frohndienste ist deshalb nicht zu Stande gekommen, weil England der Schuldentilgungs-Kasse die Mittel verweigere, um die Verwendung der für die Ablösung der Frohndienste bestimmten Fonds kontrolliren zu können. Die egyptische Regierung hat die inzwischen erlassene Verfügung, betreffend die Einberufung der Frohnpflichtigen zur Arbeit, wieder zurückgenommen und trifft nunmehr Maßregeln, um die früher im Frohndienst geleisteten Arbeiten gegen Bezahlung der Arbeiter ausführen zu lassen.

Newyork, 18. Februar. Der Anarchist Most soll am 28. März wieder freigelassen werden, die Geldstrafe von 500 Doll., zu der er verurtheilt war, ist bezahlt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Februar. Hinsichtlich der Rekrutirung der Armee für 1887—88 ist das Nachstehende bestimmt worden:

I. Entlassung der Reservisten: 1) Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung derselben beziehungsweise nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen stattzufinden. 2) Für das pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 ist der 31. August, für alle übrigen Truppentheile der 30. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. Das Nähere bestimmen die betreffenden General-Kommandos, für die Fuß-Artillerie die

General-Inspektion der Artillerie. 3) Die zu siebenmonatlicher aktiver Dienstzeit Anfang April und zu halbjähriger aktiver Dienstzeit im Mai beziehungsweise November eingestellten Trainsoldaten sind am 29. Oktober 1887 beziehungsweise am 28. April 1888 zu entlassen, die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1887. 4) Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppentheile haben an den Entlassungs-Terminen insoweit zu erfolgen, daß Rekruten nach Maßgabe der unter II bezeichneten Antheile zur Einstellung gelangen können.

II. Einstellung der Rekruten. 1) Zum Dienst mit der Waffe sind einzustellen: bei den Bataillonen der Infanterie mit hohem Etat je 230 Rekruten, bei den Bataillonen der Infanterie mit niedrigem Etat je 200 Rekruten, bei den Bataillonen der Jäger und Schützen je 190 Rekruten, bei jedem Kavallerie-Regiment mindestens 150 Rekruten, bei jeder reitenden Batterie mit hohem Etat mindestens 30 Rekruten, bei jeder reitenden Batterie mit niedrigem Etat mindestens 25 Rekruten, bei jeder Feld-Batterie mit hohem Etat mindestens 35 Rekruten, bei jeder Feld-Batterie mit niedrigem Etat mindestens 30 Rekruten, bei den Bataillonen der Fuß-Artillerie mit hohem Etat je 200 Rekruten, bei den Bataillonen der Fuß-Artillerie mit niedrigem Etat und bei den Pionier-Bataillonen je 160 Rekruten, bei jedem Bataillon des Eisenbahn-Regiments mindestens 135 Rekruten, bei jeder Train-Kompagnie: zu dreijähriger aktiver Dienstzeit mindestens 15 Rekruten, zu halbjähriger aktiver Dienstzeit im Herbst 1887 und im Frühjahr 1888 je 38 Rekruten. Soweit Abgaben von gedienten Mannschaften als Krankenwärter beziehungsweise als Bäcker erfolgen, sind Rekruten in entsprechender Höhe über die vorstehend genannten Zahlen hinaus einzustellen. 2) An Oekonomie-Handwerkern haben sämmtliche Truppentheile mindestens ein Drittel der etatsmäßigen Zahl einzustellen. 3) Für den Fall, daß bei einzelnen Truppentheilen eine Aenderung der vorstehenden Zahlen nothwendig erscheinen sollte, ist das Kriegsministerium zu entsprechenden Anordnungen ermächtigt. 4) Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat, — abgesehen von der Kavallerie, für welche nähere Bestimmung noch vorbehalten ist, — nach näherer Anordnung der General-Kommandos in der Zeit vom 1. bis 5. November 1887 zu erfolgen; die für das pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, die Unteroffizierschulen, ferner die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 2. Oktober 1887 und die Trainsoldaten für den Frühjahrs-Termin am 1. Mai 1888 einzustellen.

— Zu den Uebungen der Ersatz-Reservisten sind im Etatsjahr 1887—88 aus der Ersatz-Reserve 1. Klasse einzuberufen: a. zu einer ersten (10wöchigen) Uebung 13 998 Mann, b. zu einer zweiten (4wöchigen) Uebung 10,000 Mann, c. zu einer dritten (14tägigen) Uebung 8500 Mann, d. zu einer vierten (14tägigen) Uebung 7200 Mann.

— In der Kreckower Straße hat man sich nicht entblödet, Wahlzettel auf den Namen des Herrn R. Graßmann lautend zu verbreiten. Soll diese Bauernfängerei etwa dazu dienen, um in den Reihen der vereinigten drei Parteien Verwirrung herbeizuführen? Alleiniger Kandidat der Nationalliberalen, Konservativen und Handwerker ist Herr Justizrath Leistikow.

— Auf Grund des kleinen Belagerungszustandes ist bestimmt worden, daß alle Plakate, welche zum öffentlichen Anschlag bestimmt sind, selbst wenn sie nur Vergnügungen betreffen, der Genehmigung der Polizei bedürfen.

— In einem Geschäft am Rosengarten wurde vorgestern ein falsches Markstück vereinnahmt, dasselbe ist aus einer Bleimasse hergestellt und trägt die Jahreszahl 1881, die Prägung ist ziemlich genau.

— Der Arbeiter Gerloff, Preußischestraße 104 wohnhaft, hat vorgestern Abend seinem Leben durch Vergiften ein vorschnelles Ende bereitet; derselbe war bis vor 4 Wochen in einer Apotheke beschäftigt und hat sich wohl damals schon Gift zu verschaffen gewußt, welches er am Sonnabend Abend einnahm. Der Tod erfolgte nach kurzer Zeit, die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Krankenhauses geschafft.

— Gegen die Gewinner eines Hauptgewinns der braunschweigischen Lotterie, einem Berliner Droschkenkutscher und Hausdiener, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie erhoben. Ferner hat der Fiskus die Beschlagnahme und Einziehung des Gewinnes in der Höhe von 21,000 Mark auf Grund der Bestimmung des Allgemeinen Landrechts, daß jeder Gewinn aus einem unerlaubten strafbaren Geschäft dem Fiskus verfällt, beantragt.

— In der Nacht vom 15. bis 16. d. M. wurde in dem am Dunzig 12—13 belegenen Komtoir des Kaufmanns Müller ein Einbruch verübt, doch wurden nur geringfügige Gegenstände im Gesammtwerthe von ca. 14 Mark gestohlen.

— Wir haben bereits mitgetheilt, daß drei Sozialdemokraten in Haft genommen sind, wir können dies heute dahin ergänzen, daß der Arbeiter Ernst Berndt, Rosengarten 30, des wissentlichen Meineides in einer sozialdemokratischen Untersuchung und die Arbeiter Scheffler und Schünke der Verbreitung verbotener sozialdemokratischer Schriften und aus § 129 des Str.-G.-B. (Theilnahme an einer Verbindung zur Verhinderung der Maßregeln der Verwaltung und der Vollziehung von Gesetzen) verdächtig sind.

— Morgen, Dienstag, wird im Stadttheater die reizende Spieloper „Fra Diavolo" und übermorgen, Mittwoch, das gewaltige Wildenbruch'sche Schauspiel „Das neue Gebot" zu kleinen Preisen (Parquet 1 M. rc.) wiederholt. Donnerstag eröffnet der königl. baierische Kammersänger Herr Heinrich Vogl mit „Lohengrin" ein leider nur kurzes Gastspiel. Der hochgefeierte Wagner- und Meistersänger ist uns seit seinem vorjährigen Besuche kein fremder mehr, und was uns der gottbegnadete Sänger damals geboten, wird gewiß jedem Theaterbesucher ewig unvergeßlich sein.

Wähler, wählet!

Dieses Losungsgeschrei, welches wir in den letzten Wochen in allen Tonarten ertönen hörten, schallte gestern und heute in verstärktem Maße an unsere Ohren; von allen Parteien wurden die beiden letzten Tage zur „Kaperung" benutzt, es hieß bis zum letzten Moment „Wähler, wählet" und um die Wähler zur Wahl und zur Abgabe der Stimme für den bestimmten Kandidaten zu bewegen. Selbst der freisinnigste Mann huldigte in dieser Zeit dem jesuitischen Prinzip, denn der jesuitische Wahlspruch: „Der Zweck heiligt die Mittel" wurde befolgt und es kam auf eine Portion Lügen — o Pardon! der Wahlkampf ist zu Ende — Irrthümer nicht sehr genau an. Wie viel Papier ist gestern durch die Wahlaufrufe in die Häuser geschafft! Die Sozialdemokraten begannen ihr Werk schon am Sonnabend in später Abendstunde, selbst in den aristokratischsten Stadttheilen gaben sie ihre Visitenkarte in Gestalt von Herbert'schen Wahlzetteln ab, gleichzeitig fügten sie ein Flugblatt bei, in dem zu lesen war, daß alle Noth, alles Elend aufhören würde, wenn Herbert gewählt würde. Die Deutschfreisinnigen sandten nochmals an alle Wähler die Aufforderung, für Brömel zu stimmen und die nationalen Parteien blieben den Wählern gleichfalls die Aufforderung zur Wahl Leistikow's nicht schuldig. Gestern wurde die Beförderung der Briefe nicht durch die Post, sondern durch Boten besorgt und die Postboten werden hierfür allen Parteien gleich freundlich gesinnt gewesen sein. Daß die Austräger der Briefe nicht auf so gespanntem Fuße standen, als die Aufrufe, welche sie austrugen, bewies uns ein Vorfall, den wir in einer der lebhaftesten Straßen beobachteten. Trafen sich da zwei junge Burschen, jeder mit einem großen Pack Briefe unter dem Arm, beide waren bald in ein freundschaftliches Gespräch verwickelt und dabei wurden auch die Adressen der beiderseitigen Briefe einer genauen Besichtigung unterzogen: Es stellte sich heraus, daß die Briefe beider die gleichen Adressen trugen, und nach dem Grundsatze: „Getheilte Arbeit ist halbe Arbeit" wurden die Briefe im nächsten Hause sortirt und jeder der Burschen übernahm die Hälfte und es wurden nun durch denselben Boten die beiden feindlichen Wahlaufrufe abgegeben. Hätten die Parteien, welche sich in den letzten Wochen so stark befehdeten, in Betreff der Briefbeförderung einen gleichen „Kompromiß" geschlossen, so hätten sich die Kosten des Wahlkampfes wesentlich billiger gestellt. A propos — Kosten! Würden die sämmtlichen Gelder, welche in den letzten Tagen zu Wahlzwecken verwendet sind, zusammengelegt werden, so glauben wir, daß fast die Mittel zur Durchführung der Militärvorlage aufgebracht gewesen wären. Zur Wahlbewegung war Geld in Hülle und Fülle da, aber für Steuern und Militär — — —.

Am heutigen Tage sind die Kinder die glücklichsten, die Schule fällt aus und sie haben Freiheit, während die Männer sich in der Wahlschlacht quälen müssen, um durch die Wahl ihres Kandidaten die Freiheit zu erlangen, welche jeden deutschen Mann ziert, der fest zu Kaiser und Reich steht und unentwegt für Freiheit des Geistes und Freiheit des Volkes kämpft und wohl zu würdigen weiß, daß die von den Sozialisten und ihrem Anhang besungene Freiheit nur Talmiwaare ist. — In den Wahllokalen sah es in den Vormittagsstunden schon recht lebendig aus, die Wahlbetheiligung war eine überaus starke und steigerte sich in den Mittagsstunden noch um ein Bedeutendes. Noch lebhafter ging es theilweise vor den Wahllokalen her, wo die streitenden Parteien vereint mit Zetteln standen, um diese an den Mann zu bringen, hier fiel ein schlechter Witz, die zwanglosesten Kalauer wurden verbrochen, die unheimlichsten Knittelverse in die Welt gesetzt, dazwischen kam es auch zu kleinen Streitigkeiten, die jedoch durch das Einschreiten der Besonneneren bald wieder geschlichtet wurden. Auch an kleinen Intermezzos fehlte es nicht, welche sich besonders dann wiederholten, wenn die „Schlepper" — wir bitten den Leser, nur ja nicht gleich an Bauernfang zu denken — mit ihren Opfern erschienen und sie bis zur Thür des Wahllokals schleppten, gleichzeitig darauf achtend, daß dieselben den ihnen in die Hände geschmuggelten Zettel nicht wieder mit dem eines Gegenkandidaten vertauschten. Es waren heute sehr viele solche Schlepper unterwegs, Trepp' auf und Trepp' ab ging es, um die Säumigen heranzulootsen, freilich oft mag die Arbeit nutzlos gewesen sein, denn Viele, sehr Viele mögen auch für den dem Schlepper nicht genehmen Kandidaten gestimmt haben. Im 4. Wahlbezirk erregte es etwas Sensation, als der ausgewiesene Kandidat der Sozialdemokraten, Buchdrucker Fritz Herbert, im Wahllokal erschien und seine Stimme abgab. Er hat der Ausweisungsordre getrotzt, um am heutigen Wahlkampfe sich persönlich zu betheiligen. — Während wir dies schreiben, ist der Wahlkampf noch sehr lebhaft, noch kann Niemand ahnen, wie das Wahlresultat ausfallen wird, hoffen wir, daß es ohne Stichwahl abgehen wird und uns die nochmaligen Aufregungen einer Wahlbewegung erspart bleiben, wir auch so bald nicht wieder den Schlachtruf hören:

Wähler wählt!

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — Wollin, den 19. Februar. Unsere Fischer haben gestern auf dem Haff mit dem großen Garn einen guten Fischzug gethan, der denselben wohl zu gönnen ist. Es wurden gefangen 50 Zober schöne Plötzen und 20 Zober Bleie. Plötzen wurden bezahlt der Zober mit 33 Mark, Bleie mit 48 Mark. Darnach beträgt der Fang circa 2610 Mark. Ins Wasser wurden wieder circa 30 Zober Fische, welche nicht das vorschriftsmäßige Maß hatten, zurückgesetzt. — × Greifenberg, 20. Februar. Vorgestern Abend gegen 10 Uhr entstand auf der Hoflage der Gebrüder Ketelhuth Feuer, welches die beiden Hoflagen bis auf die massiven Wohnhäuser, die vor mehreren Jahren durch Gewitterfeuer abbrannten, nieder und hat hierbei leider auch ein Mensch seinen Tod gefunden, denn der Kuhfütterer, der sein Bett im Stalle hatte und sich schon zur Ruhe begeben, wurde vermißt und am nächsten Morgen der schrecklich verkohlte Leichnam des Unglücklichen beim Aufräumen unter den Trümmern aufgefunden. Allem Anscheine nach ist das Feuer durch Brandstiftung entstanden und wird die amtliche Untersuchung hoffentlich die Sache bald feststellen. — Morgen beginnen im Gymnasium die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten, deren diesmal 13 zum Examen vorgehen, und wird die mündliche Prüfung am 17. März stattfinden. — Die beiden vom Turnverein veranstalteten Theatervorstellungen, deren Ertrag zum Besten des hiesigen Zweigvereins für innere Mission bestimmt war, haben eine Brutto-Einnahme von über 200 Mk. ergeben, welche Summe, nach Abzug einiger geringer Unkosten, dem genannten Verein überwiesen wurde. — Der Konzertunternehmer Herr Jules Sachs in Berlin kündigt zum 23. d. Mts. ein Richard Wagner-Konzert für hier an, erster Akt der Walküre, welches mit berühmten Kräften ausgeführt werden soll.

Vermischte Nachrichten.

— Einen galgenhumoristischen Bericht, den ein auf der Tour befindlicher Reisender dieser Tage von Köln aus an „sein Haus" in Berlin gerichtet hat, glauben wir „zur Kennzeichnung der Situation" unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Hier ist er: .... Der Grund des längeren Ausbleibens meines Berichtes ist diesmal ein so schwerwiegender, daß Sie sicher nach Kenntnißnahme des Nachstehenden sich in meine augenblickliche, wenig beneidenswerthe Lage zu versetzen vermögen und mir volle Entschuldigung zu Theil werden lassen.

Ich will Ihnen in Kurzem sagen, wie es draußen aussieht. In jedem Platze, welchen ich in der letzten Zeit genommen, wurden Wahlreden gehalten, ich wollte mich wenig darum kümmern und meinem Geschäfte nachgehen — aber, o weh!

Der erste Kunde, welchen ich zu Anfang voriger Woche zu besuchen die unzweifelhafte Ehre hatte, war nicht anzutreffen. In Anbetracht der augenblicklich nicht abzuleugnenden dunkeln Lage der Politik aller Großmächte hatte er zur wichtigen Wahlbesprechung seine werthe Person in irgend eine Kneipe getragen, entwickelte dort mit seinen „Spießgesellen" haarsträubende politische Kenntnisse und brütete, wohl in dem Wahnsinn, noch einmal Reichstagsabgeordneter zu werden, Reden aus Reden voll Geist und Feuer und mit einer kriegerischen Würze, daß sie einem Boulanger Ehre machen könnten. Näher kann ich sie Ihnen nicht bezeichnen, ich kann höchstens noch sagen — tragisch. —

Nun urtheilen Sie selbst. Kann ich in solchen Augenblicken einem Kunden Waaren offeriren?! —

So ging es mir nicht nur beim ersten, beim zweiten und dritten unserer Abnehmer, so ging es, bis die heranbrechende Dunkelheit mich von meinem qualvollen Hin- und Herirren erlöste.

Nun ins Hotel. — Nachdem die versammelten merkantilischen Gesandten von 7—9 Uhr über die verzweifelte Lage des Geschäftes sich genügend ausgeschimpft und alle mit mißtrauischen Blicken den einen Reiseonkel betrachten, der sich rühmt, auch bei dieser Zeit mit außerordentlicher Raffinirtheit einem Kunden einen Posten Waare angedreht zu haben, der, fakturirt, mindestens die Höhe seiner Tagesspesen erreicht, — wenn noch ein Bischen mehr gesandt wird, — politisirt man bis in die tiefe Nacht. (Die Aussage meines Kollegen in Betreff des Auftrages soll auf Aufschneiderei beruhen.) — Dies mein Bericht des ersten Tages. — Wenn Sie sich nun die Mühe geben (und ich darf es wohl hoffen, denn ich nehme doch nicht mit Unrecht an, daß zu Hause wenig zu thun ist), den vorliegenden Brief von Anfang bis zu dieser Stelle sechsmal hintereinander durchzulesen, so haben Sie den wahren, aufrichtigen, ohne Lug und Trug erstattete Bericht der ganzen Woche.

Was soll ich noch weiter hinzufügen? Ich denke, „das genügt".

Indem ich mir nach Beendigung der Wahlen ein besseres Geschäft verspreche, zeichne ...."

— (Königliche Sammlerinnen.) Königin Viktoria ist bekanntlich eine der eifrigsten Sammlerinnen von Sevres-Porzellan und ihr Museum im Windsor-Palaste birgt einen Schatz von unermeßlichem Werthe, einen Schatz, den sie jedoch, mit der echten Sammlern eigenthümlichen Eigenheit, profanen Blicken nur selten und ungern zeigt. Auch Königin Margherita ist eine große Sammlerin und ihr Palast in Monza ist voll von prächtigen Glasschränken, welche die herrlichsten Porzellane, venetianische Gläser und wunderbare alte Schmuckgegenstände bergen. Doch nicht hierauf allein beschränkt sich der Sammelgeist der hohen Frau, sondern als leidenschaftliche und treffliche Malerin hat sie auch eine Privat-Gallerie angelegt, welche manch' eine Perle moderner Kunst aufweist. Ihre Lieblingsschule ist die spanische und die Werke der hervorragendsten Maler dieser Schule prangen in der königlichen Sammlung. Eine sentimental angehauchte Sammlerin ist die Ex-Kaiserin Eugenie, welche sich bereits in den Tagen ihrer Macht und ihres Glanzes zu der Gestalt der unglücklichen Antoinette hingezogen fühlte und die Alles an sich brachte, was irgendwie mit dieser Königin in Berührung gestanden. Möbel, Porzellane, Nippes, Schmucksachen und Fächer, die Marie Antoinette gehörten, sind in reicher Zahl im Besitze der Kaiserin, die auch ein schweres Schicksal von dem Throne gestoßen, den einstmals die Gattin Ludwigs XVI. eingenommen.

Kunst und Literatur.

Weimar, 20. Februar. Heyses fünfaktiges Schauspiel „Weisheit Salomonis" hat gestern großen Erfolg gehabt. Heyse wurde wiederholt stürmisch gerufen.

Bankwesen.

Pommersche Provinzial-Anleihe von 1883. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Februar. Angesichts des morgigen Wahltages in Deutschland schreibt die alte „Presse":

Im Interesse des Friedens, der Gesittung und des staatlichen Gleichgewichtes der Autoritäten wünschen und hoffen wir, daß der 21. Februar ein dies faustus sein möge für das deutsche Volk. Muthwillig erklärt kein Monarch und kein Staatsmann das Vaterland in Gefahr und, wenn solche Erklärung gegeben ist, dann muß sie geglaubt werden oder widerlegt sein. Der „Deutschen Zeitung" wird aus Rom gemeldet, daß an den Nuntius in München ein dritter Brief aus dem Vatikan abgegangen ist mit der Aufforderung, den Zentrumsführern mit Rücksicht auf die Lage der Kirche in Deutschland die Bewilligung des Septennats einzuschärfen.

Wien, 20. Februar. Gestern fand hier eine zweite dreistündige militärische Sitzung unter dem Vorsitz des Kaisers statt, welcher außer den Theilnehmern der vorgestrigen Sitzung noch der Gendarmerie-Inspektor Feldmarschall-Lieutenant Giesl und mehrere Referenten beiwohnten.

Brüssel, 20. Februar. Der in russischem Solde stehende „Nord" veröffentlicht eine hochbedeutsame Auseinandersetzung über die künftige russische Politik, eine Auseinandersetzung, welche, wie das Blatt ausdrücklich bemerkt, die Ansichten des Herrn von Giers wiedergiebt. Darnach werde Rußland in der nächsten Zeit ausschließlich die Vorgänge am Rhein überwachen und die Orientfrage erst in zweiter Linie in Betracht ziehen. Das Interesse Rußlands verbiete, einem möglicher Weise ausbrechenden neuen deutsch-französischen Kriege mit der gleichen wohlwollenden Neutralität zuzusehen, wie 1870, da das Petersburger Kabinet eine neuerliche Schwächung Frankreichs unter keinen Umständen zulassen könne. Um für diesen Fall freie Hand zu haben, werde Rußland jeden Konflikt mit Oesterreich und England vermeiden und die bulgarischen Vorgänge ihre Entwickelung nehmen lassen.

Brüssel, 20. Februar. Die Regierung hat den General Brialmont mit einer Brigade Militär-Ingenieure nach Lüttich geschickt, um die Vorarbeiten zur Errichtung eines neun Quadratmeilen umfassenden verschanzten Lagers in Angriff zu nehmen.

London, 20. Februar. Einer der bedeutendsten Kenner Frankreichs, der englische Ethnologe Frederik Harrison, theilt heute auf Grund eigener Anschauungen während eines Aufenthaltes in den letzten Wochen in allen Theilen Frankreichs von Calais bis Marseille und von Ost nach West den hiesigen Blättern mit, daß die gesammte Bevölkerung Frankreichs ausnahmslos friedlich gestimmt sei. Niemand denke daran, einen Krieg anfangen zu wollen, selbst die Armee und die Offiziere nicht ausgenommen.

London, 20. Februar. In Burnley ist bei der heutigen Nachwahl zum Unterhause Stagg (Anhänger Gladstone's) mit 5026 Stimmen gewählt worden. Der konservative Gegenkandidat Thursby erhielt 4481 Stimmen.

Nach dem Bekanntwerden des Wahlresultats wird für unsere Stettiner Zeitung und das Stettiner Tageblatt ein Extrablatt herausgegeben.

Mutter und Tochter.

Geschichte in zwei Büchern von Clara Braune.

39)

—·—

„Ich habe Sie schon lange gehört, Eva, und komme jetzt, um Ihnen Adieu zu sagen. Ich könnte es nachher nicht in Gegenwart aller Anderen, und möchte doch nicht ohne Abschied zu nehmen von Ihnen scheiden. — Wollen Sie diesen kleinen Ring von mir annehmen," fuhr er fort, indem er ihr ein kleines Etui reichte, „es sollte Ihr Verlobungsring sein, nehmen Sie ihn nun als letztes Geschenk von mir, ich werde nie aufhören, Sie zu lieben, das möge Ihnen der endlose Reif sagen, und so unwandelbar wie das Licht des kleinen Edelsteines darauf wird auch mein Gefühl für Sie sein. Leben Sie wohl!"

Eva konnte ihm nichts erwiedern, sie war zu ergriffen denn sie fühlte, daß sie von einem guten Menschen Abschied nahm.

„Leben Sie wohl, Graf Olaf," flüsterte sie, und Thränen verdunkelten ihre Augen, „Gott segne Sie für Ihre Liebe zu mir, und sende Ihnen bald ein reiches Glück. Es blüht in Ihrer nächsten Nähe ein liebliches Knöspchen, das vorläufig noch von Niemandem beachtet wird. Wenn Ihnen mein Urtheil gilt, so versuchen Sie über Felicita zu wachen. Sie werden mit den Fecamps ja nun viel zusammen sein, Thyra liebt Cecile, ich werde aber auch ihr Felicita besonders empfehlen, und wenn mich nicht Alles täuscht so wird diese dereinst eine süße Mädchenblume werden. Sie wollen davon vorläufig noch nicht hören, das begreife ich, aber vergessen Sie meine Worte nicht, dort können Sie glücklich werden, und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß es so geschehe. Nochmals, leben Sie wohl!"

Eva reichte ihm die Hand, Keins von Beiden sprach mehr, — dann trennten sich die beiden jungen Menschen.

Eva fand in dem Kästchen ein feines goldenes Reifchen, auf dem ein köstlicher Brillant-Solitär zu schwimmen schien. Sie schob den Ring an ihren Finger, dann trocknete sie ihre Augen und setzte sich abermals nieder, um einige Abschiedsbriefe zu schreiben. An Felicita Fecamp sandte sie einige Liebesworte mit Grüßen an die älteren Schwestern, dann begann sie einen Brief an die Gräfin. Sie wußte nicht recht, wie sie zu der Frau sprechen sollte, die sie so schwer verletzt hatte, aber sie war die Mutter von Graf Olaf und Thyra, und deshalb überwand sie sich und schrieb:

„Frau Gräfin! Ich habe in Ihrem Hause, von Ihnen selber und von Ihren Angehörigen so viel Freundliches und Liebes genossen, daß die Erinnerung daran fast mächtiger ist, als der Schmerz, den Sie mir gestern Abend mit Ihren ungerechten Anklagen bereitet haben. Ich reise heute mit dem Vormittagszuge, möchte jedoch Ihr Haus nicht verlassen, ohne Ihnen für die mir bewiesene Güte zu danken. Das Böse habe ich Ihnen vergeben, ich fühle mich Ihnen gegenüber ganz frei von jeglicher Schuld und hoffe, daß Sie Ihren Irrthum allmälig einsehen werden. Schließlich habe ich noch die Bitte, ob Sie mir Ihren Kammerdiener für meine Reise nach Paris zur Verfügung stellen wollten. Ich habe selbstverständlich Graf Olaf's Begleitung abgewiesen, fühle aber kaum den Muth, im fremden Lande ganz allein zu reisen. In der Hoffnung, keine Fehlbitte gethan zu haben, zeichne ich als Euer Hochgeboren ergebenste Eva Hochberg."

Sobald Eva diese Zeilen kouvertirt hatte, suchte sie die Jungfer der Gräfin auf und bat sie, ihrer Herrin diesen Brief mit der Bitte um Antwort zu überreichen, sobald sie aufwecken würde.

„Frau Gräfin haben bereits ihre Chokolade genommen," entgegnete die Jungfer und trat sofort bei der Gräfin ein. Nach kaum fünf Minuten erschien der Kammerdiener bei Eva im Zimmer und fragte nach ihren Befehlen, da ihm die Frau Gräfin habe bestellen lassen, sich zu dem Fräulein zu begeben und sich ihr zur Disposition zu stellen.

Eva theilte ihm nun mit, daß er sie nach Paris begleiten solle, was natürlich ein großes Erstaunen hervorrief, doch versprach er, zur Zeit reisefertig zu sein, alles Gepäck u. s. w. zu besorgen. Gleich darauf erschien auch Estelle, um ihren Kummer über Mademoiselle's Fortgang auszudrücken, denn Eva hatte sich durch ihre ruhige, sich immer gleich bleibende Freundlichkeit den Leuten gegenüber die allgemeine Liebe und Anhänglichkeit erworben.

Durch das mancherlei Hin- und Hergehen im Salon war Thyra aufgeweckt worden und rief jetzt nach Eva.

„Wo steckst Du nur? Bist Du schon fertig mit Anziehen, Du hast doch nicht ohne mich gefrühstückt? — Das wäre abscheulich von Dir! Und ich habe Dir so viel zu erzählen. Warum mußtest Du auch gerade gestern von allen Tagen nicht mit mir sein. Eva, ich habe einen wundervollen Abend verlebt," — — und dabei trat sie, nur mit leichtem Peignoir und Pantöffelchen bekleidet, neben Eva in den Salon. „Aber was ist das, was sollen Deine Koffer hier, warum bist Du im Reisekleide? Es ist doch nichts passirt? Papa ist doch nichts geschehen? Ach Eva, verschweig mir nichts, sage mir, was ist vorgefallen?"

„Nichts, nichts, mein Liebling, was Dich so aufzuregen brauchte," entgegnete Eva, „Dein Papa ist wohl und munter in Paris und nur ich gehe."

„Aber wieso, warum? — Hast Du schlechte Nachrichten von Hause, — fordert man Dich dort? — Sage mir, ich bitte Dich, den Grund! Noch gestern haben wir Pläne für die Zukunft gemacht, und heute trittst Du mir im Reisekleide entgegen? Eva! Eva! ich lasse Dich nicht! Gehe nicht fort von mir! Du weißt ja nun, wie mein Leben wieder wird ohne Dich; bleibe bei mir!"

Eva hatte diese Scene vorausgesehen, hatte sich nun schon stundenlang darauf vorbereitet, und so bat sie denn Thyra, sich schnell anzuziehen, und dann wollte sie ihr Alles beim Frühstück erzählen. Durch dies Versprechen beschwichtigt, ging Thyra, und Eva ließ ihre Sachen aus dem Salon bringen und räumte diesen schnell auf, so daß anscheinend Alles in gewohnter Ordnung war. Dann bestellte sie das Frühstück, ließ den Tisch mitten in die Balkonthür stellen, setzte die Stühle zurecht und erwartete Thyra. Wie sollte sie ihr die nothwendigen Eröffnungen machen?

Sollte sie irgend welche Ausreden erfinden? Das war Eva unmöglich, zudem wußte sie ganz genau, daß Thyra doch die ganze Sache erfahren würde und wollte ihr deshalb lieber ein wahres Bild der Thatsachen geben, als durch entstellte Berichte später an Thyra's Liebe einbüßen. Thyra war ja alt genug, um die Vorgänge zu verstehen; als die Komtesse also zurückkam, begann sie ihre Erzählung bei den Ereignissen in Paris, schilderte ihr die Scene vom letzten Abend und schloß dann mit den Worten:

„Du siehst ein, Thyra, daß ich hiernach nicht bleiben kann. Ich habe geschwiegen zu den Freiheiten des Baron Willmanns, denn ich fürchtete ihn nicht und fühlte mich ihm gegenüber vollkommen frei, die ungerechten Anklagen Deiner Mutter aber kann ich nicht ertragen, und dann — das siehst Du doch ein — könnte ich auch Deines Bruders wegen nicht bleiben."

„Ach, Eva," rief Thyra hier weinend dazwischen, „Du hast ja recht; aber warum liebst Du ihn denn nicht? Ich weiß es schon lange, daß er Dich liebt und hatte es mir so schön vorgestellt, daß Du meine Schwester würdest."

„Der Liebe kann man aber nicht gebieten, Thyra, sie kommt ungerufen."

„Ja, das ist wahr, Eva," unterbrach die Komtesse, „aber sage mir, Eva, wie ist einem zu

Börsenbericht.

Stettin, 21. Februar. Wetter: trübe. Temp. + 1° R. Barom. 28" 5'''. Wind NW.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 158—164 bez., per April-Mai 165 B., per Mai-Juni 166 bez., per Juni-Juli 167,5 B.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko 115—122,5 bez., per Februar 124,5 bez., per April-Mai 126,5—126 bez., per Mai-Juni 126,5 bez., per Juni-Juli 127 B. u. G.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—116 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko 110—126 bez., [illegible] Notiz bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46 B., per Februar 45 B., per April-Mai 45 B., per September-Oktober 47 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,3 bez., per Februar 36,3 nom., per April-Mai 37 bez., 36,9 B. u. G., per Mai-Juni 37,5 B. u. G., per Juni-Juli 38,2 B. u. G., per Juli-August 38,8 B. u. G., per August-September 39,4 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,40 verz. bez.

Stettin, den 18. Februar 1887.

Bekanntmachung.

Einer wegen Diebstahls beschuldigten Person ist ein goldener Damen-Verlobungsring, gez. **F. Plog 1871,** abgenommen worden. Diese Person will den Ring im Sommer 1886 hier auf der Straße gefunden haben, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß derselbe entwendet ist. Der Eigenthümer dieses Ringes wird ersucht, sich baldigst im Kriminal-Kommissariat, große Wollweberstraße Nr. 60/61, 3 Tr., zu melden.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Bekanntmachung.

Die unter der städtischen Turnhalle in der Neustadt belegenen Kellerräume sollen vom 1. April d. J. bis dahin 1890 vermiethet werden.

Miethslustige ersuchen wir um Einreichung von Offerten bis Donnerstag, den 24. Februar cr., Vormittags 10 Uhr.

Stettin, den 14 Februar 1887.

Der Magistrat; Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Grabow a. O., den 18. Februar 1887.

Zufolge Genehmigung des Provinzialraths findet **am 16. März d. J.** auf dem Platze Langestr. 80 hierselbst ein **Viehmarkt** statt, zu welchem wir Interessenten hiermit einladen.

Der Marktstandsgeld-Tarif ist im Randower Kreisblatt Nr. 46 pro 1886 und im Stettiner General-Anzeiger vom 14. November 1886 veröffentlicht.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung des im diesseitigen Besitz befindlichen Festungs-Terrains soll unter den in unserm Bureau, Junkerstraße Nr. 14, ausliegenden Bedingungen in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, den 7. März d. Jahres,
Vormittags 10 Uhr,

im vorbezeichneten Bureau anberaumt.

Stettin, den 17. Februar 1887.

Artillerie-Depot.

Stettin, den 19. Februar 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 24. d. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Wahl eines unbesoldeten Stadtraths. — Antrag auf Neuwahl von 6 unbesoldeten Stadträthen. — Genehmigung eines Vertrages, betreffend die Verwaltung der Küche des Krankenhauses durch 2 Diakonissinnen. — Bewilligung von 90 ℳ und 2 ℳ 10 ₰ für die Beheizung der Turnhalle in der Pelzerstraße bezw. für Röhrenreinigung; — von 1000 ℳ zur Renovirung einer Wohnung im Hause Mönchenstraße Nr. 34 und Genehmigung der freien Ueberlassung dieser Wohnung für die 3 Monate April bis Juni d. J.; — von 4140 ℳ für die Abtretung einer 72 qm großen Straßenparzelle von dem Grundstück Oberwiek Nr. 81; — von 500 ℳ für Beseitigung der Ansprüche der Hausbesitzer gr. Oderstraße Nr. 17/20 und Neuermarkt 2/3 auf den bei der sogen. Hack vorhandenen Kanal; — und von 3846 ℳ zur Umwandlung des Bismarckplatzes in einen Schmuckplatz. — Bericht der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Revision der Johannisklosterkassen-Rechnung pro 1885/86. — Wahl zweier Mitglieder der 20. Armen-Kommission und eines Mitgliedes der 23. Armen-Kommission. — Mittheilung eines Reskripts, betreffend die Ertheilung der Genehmigung, daß die Leiter der Volks- und Bürgerschulen den Rektortitel führen dürfen. — Bewilligung von 85,300 ℳ und 10,000 ℳ für Anlegung einer öffentlichen Bollwerksstraße auf den Grundstücken Nr. 3 bis 6 der Unterwiek, bezw. zur Regulirung von Straßentheilen der Unterwiek. — Genehmigung der Theilung der 23. und Neubildung der 31. Armen-Kommission, sowie Wahl des Vorstehers und 5 Armenpfleger der letzteren Kommission und Bewilligung von 30 ℳ Bureaukosten für dieselbe. — Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½% für ein Hypothek-Kapital. — Neuwahl von 10 Sachverständigen zum Zweck der Abschätzung von Landlieferungen 2c. im Falle einer Mobilmachung. — Genehmigung zu dem Verkauf der Baulichkeiten auf dem Grundstück Unterwiek Nr. 4 zum Abbruch für 600 ℳ — Genehmigung der anderweiten Vermiethung einer Wohnung im Ottoschulhause für 180 ℳ jährlich. — Vorlage, betrifft das Eingehen einer Nachtwachtmeisterstelle und die Neuanstellung eines Oberfeuerwehrmannes. — Genehmigung der Ertheilung eines Löschungs-Konsenses zu den auf dem Grundstücke Pommerensdorfer Anlage, Band III, Seite 360, Nr. 104, in Abtheilung II, Nr. 1 stehenden Eintragungen, betreffend die Unterhaltung eines Zaunes 2c. — Mittheilung eines Beschlusses des Provinzialraths der Provinz Pommern, betreffend die Rückweisung eines erhobenen Widerspruchs gegen den Bebauungsplan der Unterwiek.

Nichtöffentliche Sitzung.

Bewilligung von je 50 ℳ Gehaltserhöhungen für 2 Elementarlehrer pro 1886/87. — Aeußerungen über die Personen eines neugewählten Vollziehungsbeamten und eines Gefangenaufsehers. — Drei Unterstützungssachen.

Dr. Scharlau.

Zum 1. April cr. wird bei gutem Gehalt ein tüchtiger **Amts-Sekretair,** der schon längere Zeit als solcher gearbeitet hat, gesucht. Bewerber wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse baldigst bei mir melden.

Benz bei Nemitz, Kreis Kammin i. Pomm., den 18. Februar 1887.

Landschaftsrath von Flemming.

Muthe, wenn sie da ist? Du lächelst? Kannst Du es nicht sagen, oder hast Du noch nie geliebt? Sieh, ich wollte Dich so viel fragen, Dir erzählen, — und nun gehst Du fort."

„Nun, sprich Dich nur noch aus, mein Liebling, so lange ich noch hier bin, gehöre ich ganz nur Dir! Ich habe mit allem Anderen hier abgeschlossen!"

„Nun denn, so höre: Es sind gestern wieder viele Fremde angekommen, und unter ihnen ist ein junger belgischer Baron, der mir sehr gefällt. Sein Name ist de Chesquiere, er ist groß, schlank und blond, ähnlich wie Papa gewesen sein muß. Sein Gesicht ist nicht ganz so edel, aber er ist ja auch viel jünger. Er wurde uns durch den Baron von Verville vorgestellt und tanzt entzückend. Wie schade, daß Du ihn nicht siehst, daß Du überhaupt nicht noch bei mir sein kannst. Weißt Du, es überkam mich jedes Mal eine Art Beklemmung, wenn er mich aufforderte, und das that er ziemlich oft. Ach, Eva, nun gerade willst Du fort, und ich bedarf jetzt Deiner vorzugsweise. Mama machte dem Herrn gar kein sehr freundliches Gesicht, und ich fürchte, wenn er heute seinen Besuch hier macht, wird sie ihn recht kühl empfangen, — ach! warum bist Du dann nicht mehr hier? Warum willst Du nicht meine Schwester sein?"

Und dabei brach sie auf's Neue in Thränen aus und hing schluchzend an Eva's Hals, so daß diese einen schweren Kampf zu bestehen hatte.

Endlich erschien der Kammerdiener und meldete, daß der Wagen vorgefahren sei, und daß die Sachen des Fräuleins bereits aufgeladen würden. Eva riß sich von Thyra los unter dem Versprechen, ihr oft und viel zu schreiben, — und nachdem sie den Leuten Adieu gesagt hatte, eilte sie hinunter, ohne sich auch nur noch einmal umzublicken. — Im Wagen fand sie einen wundervollen Strauß mit der Karte des Grafen Olaf.

„Sie haben mir beim Abschied ein Blümchen schenken wollen, liebe Eva," so schrieb der Graf, „nehmen Sie ein Gleiches von mir an!

Olaf."

19.

Eva's Reise nach Paris ging ohne Unfall von Statten. Selbstverständlich war das Erstaunen sehr groß, als sie in der Avenue Hortense eintraf, doch fand sie den Grafen nach etwa einstündiger Ruhe ganz informirt, als sie sich bei ihm melden ließ. Die Gräfin sowohl als auch Graf Olaf hatten dem Diener Briefe für den Grafen mitgegeben.

Der Graf empfing Eva also, indem er auf die beiden offenen Briefe wies mit den Worten: „Hier liegen zwei Briefe, der eine gegen Sie, der andere für Sie; ich weiß also Alles, was vorgefallen ist, und bin bereits zu dem Resultat gelangt, daß ich Ihre Handlungsweise vollkommen billige. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich Ihren Fortgang bedaure, für Thyra und für uns Alle, aber Sie können nicht ferner bei uns bleiben. — Was sind nun Ihre Absichten für die Zukunft? Wenn ich mich recht entsinne, so wurde meiner Frau bei der ersten Unterhandlung über Ihr Kommen mitgetheilt, daß Sie in keiner Weise genöthigt wären, unter Fremde zu gehen, daß Sie im Gegentheil selber recht wohlhabend seien. Warum also kehren Sie nicht in den Schooß Ihrer Familie zurück? Wo ist man besser aufgehoben, als bei den Eltern? Sie zögern? Nun, ich will nicht weiter in Sie dringen mit Fragen; jedenfalls können Sie auf mich zählen, um Ihnen bei Ihrem Fortkommen behülflich zu sein. Ich werde Ihnen ein Zeugniß ausstellen, dessen Sie für Andere vielleicht bedürfen, und kann ich sonst Etwas für Sie thun, so wenden Sie sich ohne Zaudern an mich. Jedenfalls bleiben Sie ruhig hier, bis Sie neue Entschlüsse gefaßt haben. Ich selber habe noch etwa eine Woche hier zu thun, und bitte Sie, in alter Weise an den Mahlzeiten Theil zu nehmen. Für unsere beiderseitigen Beziehungen bleibt der Zwischenfall in Trouville ohne jeden Einfluß. — Ist Ihr Zimmer in Ordnung? Jedenfalls betrachten Sie sich, so lange Sie hier sind, als Mitglied meiner Familie!"

Als Eva dann nach einem Ausgange auf Ihr Zimmer zurückkehrte, fand sie in einem Kästchen ein Attest von des Grafen Hand, und das Gehalt für ein ganzes Jahr und die von Frau von Altenhof ursprünglich ausbedungene Summe zur Rückreise nach Deutschland.

(Fortsetzung folgt.)